

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
17 (1891)**

7.3.1891 (No. 56)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1084258](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1084258)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Befellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Amtliches Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

No 56.

Sonnabend, den 7. März 1891.

17. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März. (Hof- und Personal-Nachrichten.) Der Kaiser und die Kaiserin hatten am gestrigen Nachmittage die Prinzessin Alexandrine von Preußen, ferner die Gräfin Waldersee und den Landesdirektor v. Hammerstein aus Hannover zur Frühstückstafel bei sich gesehen. Nach dem Schluß des musikalischen Unterhaltungsabends begrüßten der Kaiser und die Kaiserin die inzwischen auf der Durchreise von Konstantinopel hier eingetroffenen fürstlich Lippe'schen Herrschaften im hiesigen Schlosse. Am heutigen Vormittage unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und machte dort einen Spaziergang in den Anlagen. Nach dem Schlosse zurückgekehrt, konferierte der Kaiser mit dem Kriegsminister und arbeitete alsdann mit dem Oberst v. Lippe. Am Nachmittag um 1 Uhr wurde der Historienmaler Proll zur Vorlage der von ihm angefertigten Entwürfe zu den für die Rathshaushalle zu Hildesheim bestimmten Frescomalereien von dem Kaiser empfangen.

Neuerdings sind nähere Mittheilungen über das räthselhafte Auftreten des Lieut. v. Blume in Raumburg hierher gedrungen. Der junge Offizier hatte in der Bierlaune um Mitternacht eine Kompagnie alarmiren und diese dann auf das sich in den Straßen sammelnde Publikum anführen lassen. Es sollen hierbei mehrere Verwundungen vorgekommen sein.

Der Bureau-director des Abgeordnetenhauses giebt im „Reichsanzeiger“ bekannt, daß die auf die Ueberweisung bezw. Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer bezüglichen Petitionen nach Beschluß des Abgeordnetenhauses der Staatsregierung überwiesen worden sind.

Berlin, 4. März. Der sozialdemokratische Parteivorstand veröffentlicht zum Zweck der einheitlichen Gestaltung der Parteiprogramm. Danach soll am 3. Mai, Nachmittags 4 Uhr, überall, wo Arbeiter versammelt sind, ein Massengefang angestimmt werden. Es folgen Ansprachen und Annahme einer Resolution, deren Wortlaut das Festblatt zur Arbeiter-Walfahrt bringen wird. Die Feier soll wiederum mit Massengefang abschließen.

Stanley geht am 17. April aus den Vereinigten Staaten zurück und am 2. Mai eine Vorlesetour durch England zu beginnen, deren Dauer auf zwei Monate berechnet ist. Im Oktober brabichtigt er nach Australien zu reisen.

Selbe (Holstein), 3. März. Der bisher beim hiesigen Amtsgericht beschäftigte, aus Westpreußen gebürtige Gerichtssekretär Haffe ist auf Veranlassung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes heute nach Ostafrika, und zwar nach Dar-es-Salaam, abgereist, um dort in die Justizverwaltung der Ostafrikanischen Gesellschaft zu treten. Er erhält ein Jahresgehalt von 5000 Mk., an Equipirungskosten 1000 Mk. und an Reisekosten 1500 Mk.

Breslau, 5. März. Oberbürgermeister Friedensburg, welcher jüngst sein Amt niederlegte, ist heute früh in San Remo gestorben.

Belfort, 4. März. Die Frage wegen der Niederlegung der hiesigen Wälle, welche mehrere Jahre ruhte, hat eine theilweise Lösung dadurch erfahren, daß der Kriegsmilitär die Genietorps angewiesen hat, unverzüglich mit der Niederlegung zu beginnen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. März. Auf der Tagesordnung steht der Etat des Reichseisenbahnamts. Abg. Graf Stolberg bringt die Frage der Einführung einer Einheitszeit zur Sprache. Präsident des Reichseisenbahnamts Schulz erklärt, für den inneren Dienst der Eisenbahnen sei die Einführung der Einheitszeit schon für den nächsten Sommer in Aussicht genommen. Das Publikum selbst ist

aber nicht interessiert, denn ob auch für den Verkehr mit dem Publikum eine Einheitszeit sich empfiehlt, darüber schweben Verhandlungen unter den Regierungen, die zur Zeit noch nicht abgeschlossen sind. Abg. Richter weist auf die Kohlenausfuhr nach dem Auslande hin und das Rundschreiben des Handelsministers, aus dem hervorgeht, daß die Zechen sich im Interesse der Kohlenausfuhr ihren Lieferungsverträgen für das Inland entzogen und dadurch die Kohle verteuerten. Er beantragte daher, den Reichszentraler zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst eine Uebersicht derjenigen Ausnahmetarife der deutschen Eisenbahnen vorzulegen, welche bestimmt sind, die Ausfuhr deutscher Kohlen ins Ausland zu fördern. Abg. Hammacher berichtigt Richter's Angabe. Die Debatte wird geschlossen, die Resolution Richter angenommen und der Rest des Etats ohne Debatte bewilligt. Es folgt der Reichsmarineetat. Die Kommission hat im Extraordinarium alle für den Neubau von Schiffen geforderten ersten Raten, sowie eine Anzahl zweiter Raten gestrichen. Abg. Jepsen fragt an, was zum Schutze unserer Interessen in Chile geschehen sei, ob nicht nachträglich ein Schiff dorthin entsendet werde. Staatssekretär Hollmann erwidert, daß auf allen unseren Stationen in West- und Ostafrika, in Australien, Ostasien, sowie auf der Mittelmeerstation kein Schiff zurückgezogen werden könne. Es hieße nur diese Art Stationen schädigen, wenn man ein Schiff von denselben zurückziehen wollte. Die Marineverwaltung sei also nicht in der Lage, ein Schiff nach Chile zu schicken, so lange die entsprechende Etatsposition fehle. Bei dem Kap. 46, Reichsmarineamt, Tit. 1, Staa tssekretär 24 000 Mk., bemerkt Abg. Hake (Nurich-Wilhelmshaven): Im Jahre 1879 bei Ausführung des Flottengründungsplanes wurde eine Summe zur Herstellung eines Handelshafens in Wilhelmshaven ausgeworfen. Es wurde dieses Projekt in Zusammenhang gebracht mit dem eines Spezialkanals nach der Ems-Mündung. Die Projekte sind vollständig ausgeführt, aber es fehlt die Herstellung eines Handelshafens. Der Handelshafen ist zwar mit Wasser gefüllt und als Hafen eingerichtet, aber dem Wilhelmshavener Publikum ist abgefahren von einer kleinen Theilstricke keine Gelegenheit geboten, von demselben Gebrauch zu machen. Man ist theoretisch sogar soweit gegangen, den Namen Handelshafen ganz zu streichen und das Wasser unter dem Namen Neuer Hafen auf den Karten zu führen. Es haben seinerzeit Verhandlungen stattgefunden über den Anschluß des Hafens an den Bahnhof Wilhelmshaven durch ein Schienengeleise. Die Stadt hat sich auch bereit erklärt, eine größere Summe zu dieser Ausführung beizutragen. Die Verhandlungen zerfielen sich aber, weil die Marineverwaltung der Bürgerschaft nur an einer Theilstricke von 30 Meter Anspruch gestehen wollte. Dieses Zugeständniß konnte nicht genügen. Die Wilhelmshavener Bürgerschaft ist der Ansicht, daß der Handelshafen zu kommerziellen Zwecken geplant worden ist; Wilhelmshaven ist in seiner Erwerbsthätigkeit zum großen Theil auf einen solchen Hafen angewiesen. Der Reichstag hat sicherlich ein Recht, auf diese Frage einzugehen, denn er hat zu prüfen, ob das, was ausgeführt ist, dem entspricht, wofür er die Gelder bewilligt hat. Ich richte an den Staatssekretär die Anfrage, ob Aussicht vorhanden ist, die Wünsche der Einwohnerschaft zu befriedigen, welche die Hergabe des Hafens und eines zu einer Niederlage erforderlichen Terrains erstreben, und zweitens, ob die Marineverwaltung geneigt ist, die Herstellung eines Schienengeleises zwischen dem Handelshafen und dem Bahnhof Wilhelmshaven zu fördern. Staatssekretär Hollmann: Zu meinem Leidwesen muß ich bekennen, daß es mir nicht möglich ist, den Wunsch der Wilhelmshavener Bürgerschaft zu erfüllen. Wir haben allerdings einen zweiten Hafen gebaut, der den Namen „Neuer Hafen“ führt. Es ist dem auch der Name Handelshafen zugesprochen

worden, mit welchem Grunde, kann ich den Herren augenblicklich nicht sagen. Ich kann bloß mit positiver Bestimmtheit versichern, daß die Marine in Wirklichkeit nie eine Verpflichtung eingegangen ist, der Stadt Wilhelmshaven an diesem Fleck einen Handelshafen zu schaffen. Man ist bloß von der Voraussetzung ausgegangen, daß der Hafen auch diesen Zwecken dienen könne, aber nur insoweit, als die Marine diese Strecke nicht selbst benutzte. Augensichtlich müssen wir die ganze Strecke bis zum letzten Quadrat in Anspruch nehmen, und ich bedauere, daß wir nicht noch mehr Raum haben, den wir sehr gut brauchen würden. Es ist also keine Aussicht vorhanden, daß der Stadt Wilhelmshaven hier Terrain überlassen werden kann. Die Marine wird aber jederzeit bereit sein, so weit ihre Interessen nicht darunter leiden, Handelsschiffen den Eintritt in den Hafen zu gestatten. Dies ist auch bisher immer geschehen. Bezüglich des Schienengeleises haben im Jahre 1888 Verhandlungen mit dem preussischen Handelsminister stattgefunden, die sich aber wieder zerfallen haben. Die Marineverwaltung wird es aber hier nicht an Entgegenkommen fehlen lassen, wenn von der Stadt ein Theil der Kosten übernommen wird. Abg. Nicker: Es hat in der That in dem Etat von 1879 eine Summe gestanden für den Bau eines Handelshafens in Wilhelmshaven. Ich muß anerkennen, daß darin eine positive Verpflichtung für die Marineverwaltung nicht liegt, aber es liegt doch darin eine Art Versprechen, und es besteht somit doch wenigstens eine gewisse moralische Verpflichtung. Das wollte ich nur feststellen. Abg. Vdm. v. Henk: Ich ergreife hier nur das Wort, um festzustellen, daß meine Aeußerungen in der Kommission zu Mißverständnissen Anlaß gegeben haben. Es ist in der Presse so dargestellt worden, als hätte ich ein Mißtrauen gegen die Marineverwaltung ausgesprochen. Ich erkläre das für irrthümlich. Der Titel wird hierauf bewilligt. Bei Kap. 51 Tit. 4 „Stabs-Ingenieure“ weist der Abg. Nicker darauf hin, daß es sich bei den Mehrforderungen dieses Titels um eine Forderung für die neuen großen Schlachtschiffe handle. Die Mehrforderungen werden damit begründet, daß der Dienst dieser Beamten ein bedeutend umfangreicherer geworden ist. Ich möchte mir die Anfrage erlauben, ob das richtig ist. Wir sind gewiß einstimmtig darin, daß unsere Marine in der Entwicklung ihrer Schlachtschiffe mit andern Ländern Schritt hält. Es ist, wie in andern Ländern, auch bei uns notwendig, die Stellung dieser Beamten zu ändern und zwar nicht ausschließlich in Bezug auf ihr Gehalt, sondern auch in Bezug auf die Art ihrer dienstlichen Stellung. Staatssekretär Hollmann: Bis heute ist auf keinem Schiff der Marine mehr als ein Maschineningenieur angestellt. Die Nothwendigkeit zur Anstellung eines zweiten und dritten ergibt sich aber bei den neuen Schlachtschiffen A, B, C, D. Hier wird in der That ein einzelner Ingenieur nicht mehr in der Lage sein, den ganzen Dienst allein zu versehen. Die Besetzung der Stellen wird aus der Reihe der uns zur Verfügung stehenden Ingenieure stattfinden. Der Titel wird hierauf bewilligt. In Kapitel 51 Titel 15: „Löhne und Zulagen für die Marine-Infanterie“ werden u. A. 13,670 Mk. zur Gewährung von Dienstprämien für Unteroffiziere verlangt. Die Kommission beantragt, diese Summen zu streichen und dafür 1320 Mk. zur Gewährung einer Beihilfe von je 165 Mk. an Unteroffiziere der Marine-Infanterie bei ihrem Abgange nach 12jähriger Dienstzeit einzustellen. Im Todesfalle soll die Beihilfe den Empfängern der Gnadenlohnung zu zahlen sein. Abg. Windthorst beantragt, die Forderung in folgender Form zu bewilligen: „Zur Gewährung von Dienstprämien für Unteroffiziere der Marine-Infanterie, welche nach zwölfjähriger aktiver Dienstzeit aus der Marine ausscheiden bezw. in Stellen von Offizieren und oberen Militärs bezw. Marinebeamten übertritten, 9000 Mk. Im Todesfalle ist die

52

Und vergieb uns unsere Schuld!

Roman von Georg Höcker.

(Fortsetzung.)

Wolf hatte die Zügel seines feurigen, unruhig gewordenen Pferdes um einen Seitenast des nächsten Waldbaumes geschlungen und lehnte nachlässig mit der einen Seite an demselben.

„Ja oder nein, Herr?“ begann dann Martin in milderem Tone wie vorher. „Ist es an dem, daß das Aemchen Sturm Euer eigen geworden ist — rehet's frei heraus, Herr“, sagte er dann ermunternd, „es hört niemand als ich und der Herrgott dort droben im Himmel — so viel seht Ihr mir doch schuldig, Herr, daß Ihr mir wenigstens die Wahrheit sagt, als ein Mann.“

Es lag etwas so zwingendes in dem ungesuchten, schlichten Benehmen des wackeren Burshen, daß Wolf selbst gegen seinen Willen gar nicht anders konnte, sondern die Wahrheit sagen mußte. Er machte viele Worte, über die er sich hintennach am meisten ärgerte.

Er fühlte instinktiv, wie sehr sein überhaftetes Wesen von der ruhigen, schlichten Würde Martins abfiel. Er erzählte diesem mit fliegenden Athem, wie er Aemchen Sturm kennen und lieben gelernt und sie zu überreden gewußt habe, mit ihm zu fliehen. Nun sei sie sein Weib, aber vorerst noch in der Heimlichkeit, denn Martin müsse begreifen, daß tausend Rücksichten ihn an seine Familie händen, daß er erst nach und nach daran denken könne, Aemchen seinen Kreisen zuzuführen und was dergleichen mehr war.

Während Martin ihn anhörte, sank dem ehrlichen Burshen immer mehr das Haupt auf die Brust herab, endlich, als der junge Graf nichts mehr zu sagen wußte, seufzte er schwer auf.

„Und sie ist Euer Weib, das Aemchen, vor Gott und den Menschen?“ fragte er mit rauher Stimme.

„Ich sagte es Euch schon, daß es so ist“, entgegnete hastig der junge Graf. „Aber glaubt nicht“, fuhr er fort, während es unheimlich in seinen Augen aufzuleuchten begann, „daß ich mir deshalb Belästigungen gefallen zu lassen gedanke, mein lieber Freund. . . Eure Wissenschaft soll Euch nichts nützen, wenn Ihr glaubt, in mich dringen zu können, daß ich gegen wohlwollendere Pläne Anna, ehe ich es vermag, öffentlich und vor der Welt anerkenne.“

Martin schüttelte nur schwermüthig den Kopf dazu. „Spart Eure Worte, Herr“, sagte er. „Ihr habt mir ja noch nie einmal gekündet, wo des Müllers Sturm Tochter weilt, Ihr habt nur gesagt, was ich vorher schon lange geahnt habe — Euer Drohen hat keinen Zweck, ich fürchte mich nicht vor Euch, Herr — wahrhaftig, es müßte ein anderer kommen, wie Ihr, vor dem ich zittern würde.“

Dabei lachte er kurz und bitter auf. Nach einer Weile, während deren er stumm vor sich niedergestarrt, fragte er plötzlich in welchem Tone:

„Und ist sie glücklich, die Anna?“
„Das könnt Ihr Euch denken, lieber Mann“, versetzte Graf Wolf hochfahrend. „Sie hat den Himmel auf Erden, versichere ich Euch.“
„Glaubt Ihr“, versetzte er mit hochmüthigem Kräuseln der Oberlippe hinzu, „sie würde ihr Loos mit dem Schicksal vertauschen, Eure Gattin zu werden?“

„Mit mir“, wehrte Martin mit der Hand ab. „Gott segne sie, die Anna, wenn sie nur glücklich ist, dann will ich es gern ertragen, wie mir's der Herrgott schickt. — Aber Ihr, Herr“, setzte er mit düsterem Aufblitzen in den Augen hinzu, „seid Ihr denn auch willens, bei dem armen schlichten Kinde auszuharren, wie ein rechter und echter Mann? . . . ist sie nicht nur ein

Spielzeug für Eure Laune, sondern wirklich Euer Eheweib, Herr?“

Wolf fühlte unwillkürlich, wie er glühend roth im Gesicht wurde und ärgerte sich darüber, aber er vermochte nicht, dem in ihn Dringenden eine bündige Erklärung zu geben, sondern begnügte sich damit, nachlässig und wie unwillig mit den Achseln zu zucken.

„Es braucht Euch nit zu wurmen, Herr, wenn ich so frag“, sagte Martin in ungewöhnlich weichem Tone. „Schaut, Herr, ich hab' ein Recht dazu. . . denn sie, die Ihr mir geraubt habt, ist mein alles gewesen auf der Welt. . . Ich will nur, daß sie wenigstens das Glück find't, das sie bei mir gefunden hätt', denn, Herr, wenn ich auch nur ein einfacher, schlichter Mensch bin, meiner Seel', sie hätt's gut gehabt bei mir, die Anna. Meint Ihr's auch lieb mit ihr, Herr, wird sie nitmer zu klagen haben bei Euch?“

Und als Graf Wolf keine Antwort gab, sondern nur unmutig von neuem mit den Achseln zuckte, setzte er mit eindringlichem Tone hinzu:

„Hütet sie fein, Herr, ich bitte Euch darum um Eurer selbst, denn ich sage Euch, so wahr ein Herrgott lebt über uns beiden, die Stunde, in welcher ich's erfahren thät', daß die Anna auch nur eine Thrän' hat vergossen müssen wegen Euch, soll Euch letzte sein.“

Graf Wolf wollte ihm eine hochfahrende Antwort geben, aber als er in die Augen seines Gegenüber schaute und in diesen einen folgenschweren, unerschütterlichen Entschluß las, da fühlte er ein leichtes Grauen und er mußte hastig den Blick zu Boden richten.

„Spart Eure Worte, ich weiß, was ich zu thun habe“, entgegnete er mit verzerrten Lippen.

„Wohl Euch, Herr, wenn Ihr's wißt“, versetzte Martin

Dienstprämie den Empfängern der Gnadenlohnung zu zahlen.“ Abg. Dr. Windthorst begründet diesen Antrag mit der Nothwendigkeit, die Unteroffiziere der Marine und die des Landheeres gleich zu behandeln. Er habe sich daher für verpflichtet gehalten, hier für die Marine einen entsprechenden Posten einzustellen. Der Antrag Windthorst wird hierauf unter Ablehnung der Begleichungsforderung mit großer Mehrheit angenommen. Ferner wird auf Antrag der Kommission beschlossen, Pferdegelber nur für die Kommandeure der Seebatallone, Hauptleute und Adjutanten zu bewilligen, was einen Abstrich von 1313 Mk. bedingt. Beim Kapitel der Indienststellungen bedauert Abg. Richter das stetige Anschwellen der hier geforderten Summe, die seit 1887 von 3 600 000 Mk. auf 6 858 000 Mk. angewachsen sei. Der Redner fragt, ob auch die nächsten Jahre die Ziti-Ausgabe die im Etat angelegte Summe wieder so erheblich übersteigen werde wie im laufenden. Staatssekretär Hollmann macht Angaben über die Bedürfnisse dieses Kapitels. Es kommen im laufenden Etat als Mehrausgaben in Betracht: 12 Monate Kreuzer, 24 Monate Torpedodivisionsboote, 48 Monate Torpedoboote, 4 Monate gemietete Dampfer und 1/2 Monat Probefahrt. Für unvorhergesehene Fälle sind 943 000 Mk. eingelegt, gegen 584 000 Mk. im Vorjahre. Die höhere Summe ist wegen der Theuerung aller Materialien gefordert. Das Haus erledigt die dauernden Ausgaben und vertagt um 4 1/2 Uhr die weitere Beratung des Marine-etats auf Freitag 1 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.
Berlin, 5. März. Im Abgeordnetenhaus kam heute die dritte Lesung der Einkommensteuer zu Ende, was dadurch ermöglicht wurde, daß man die ganze Frage des Landtagswahlrechts ausschied, um sie in einem besonderen Gesetze zu behandeln, welches mit der Einkommensteuer zusammen in Kraft treten soll. Dieses besondere Gesetz soll morgen beraten werden. Die Debatten waren heute ziemlich belanglos; es ist nur hervorzuheben, daß im § 9 die Kommunalsteuern als nicht abzugsfähig bezeichnet wurden. Morgen steht außerdem die Erbschaftsteuer auf der Tagesordnung.

Vom sozialdemokratischen Zukunftsstaat.

(Schluß.)
Und vor Allem — armes Weib! Solltest auch Du den neuen Verführern zum Opfer fallen? Du hast Jahrtausende unter dem Banner des Heidenthums in Schmach und Entwürdigung gelebt. Erst das Christenthum hat Dich zur vollen Menschenwürde erhoben und Deinen Beruf als Gattin und Mutter gedeckt. Ja, gewissermaßen als Entgelt für die angethane Schmach ist in Dir der Menschheit die höchste Ehre widerfahren, indem durch die Jungfrau zu Nazareth der Sohn Gottes zur Erde herabstieg. So tief früher Deine Erniedrigung, so hoch jetzt Deine Ehre! Sie blieb Dir erhalten, so lange das Christenthum noch die Herzen und Geister ganz beherrschte. Seitdem sein Einfluß geschwächt ist, hat auch die Würde des Weibes in der Gesellschaft Einbuße gelitten. Nun aber soll mit dem neuen Programm der Freiheit, Gleichheit und Glückseligkeit das, was bisher Deine Ehre und Deine Würde war, bis auf die Wurzel vernichtet werden. Ja, es ist wahr! Auch in der heutigen Gesellschaft verfällt das Weib vielfach der Entartung, und gerade die soziale Nothlage ist es, welche einen beträchtlichen Theil der weiblichen Bevölkerung dem Laster in die Arme treibt, um Ehre und Würde herabzuwerfen. Aber so groß auch die Unsitlichkeit und so zahlreich auch ihre Opfer sein mögen — eine Kleinigkeit ist es gegen das, was kommen müßte, wenn Weibels Theorie der freien Liebe ins Leben überführt werden würde. Gegen die Lage, in welche dann das Weib geriethe, wäre seine Stellung in Heidenthum noch eine ehrenvolle und segensreiche gewesen. Denn das Heidenthum hat doch einen, wenn auch unvollkommenen Begriff von der Familie; es achtete und ehrte die Mutter- und Kindesliebe, und auch für Gattenliebe und Gattentreue war ihm nicht jedes Verhältniß abhandeln gekommen. Solche Theorien aber wie die Weibels müßten ein Maß von Unsitlichkeit erzeugen, daß auch ein gesundes und kräftiges Volk in kurzer Zeit dadurch zu Grunde gerichtet würde. Es müßte aussterben wie gewisse wilde Völkerschaften, welche einer ungezügelten Genußsucht geföhnt haben.

Dieser eine Punkt sollte genügen, um dem Volke über die sozialdemokratischen Bestrebungen die Augen zu öffnen. Aber es könnte doch Mancher denken: Allerdings in Bezug auf Ehe und Familie sind die Führer der Sozialdemokratie auf verwerflichen Bahnen; trotzdem wäre es möglich, daß ihr wirtschaftliches Programm — Uebernahme aller Güter durch den Staat und Vertheilung der zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse notwendigen Genußmittel an die Einzelnen nach dem Maße der Arbeitsleistung für die Gesellschaft — durchgeführt werden könnte zum Segen der Menschheit. Da soll nun zunächst nicht bestritten werden, daß ein solcher Kommunismus oder Sozialismus in der Theorie denkbar ist. Auch haben thatsächlich schon einzelne solcher sozialen Gestaltungen stattgefunden. Ich erinnere hier bloß an die Gütergemeinschaft der ersten Christen in Jerusalem. Die Mitglieder dieser Genossenschaft waren aber vom Geiste christlichen Opferfinnes und christlicher Nächstenliebe durchdrungen. Trozdem hatte auch diese Schöpfung keinen langen Bestand. Der moderne

Kommunismus der Sozialdemokratie unterscheidet sich von den genannten Einrichtungen zunächst dadurch, daß er nur zwangsweise eingeführt werden könnte. Wahrscheinlich nicht bloß die oberen Zehntausend oder die verhältnißmäßig geringe Zahl Derer, welche man die Reichen nennt, auch nicht bloß die in Wirklichkeit noch ziemlich große Zahl Derer, welche in einer gewissen Wohlhabenheit und Behaglichkeit leben, würden sich dagegen auflehnen — auch die Tausende und Millionen, die noch ein kleines Häuschen oder Gütchen oder sonst einen Besitz ihr Eigen nennen — und vielleicht diese am allerentschiedensten — würden sich dagegen erheben, wenn man das Verlangen stellte, daß alle Güter in die Hand des Staates übergehen sollten. Gar Viele, denen die Ungleichheit der irdischen Güter eine stete Ursache der Unzufriedenheit ist, würden zwar gern mit diesem oder jenem Wohlhabenden theilen, um ihr Eigenthum zu vermehren. Wenn man aber daran ginge, allen Besitz, also auch den ihrigen, in die Hand des Staates zu geben, würden auch sie höchst entrüstet dem Kommunismus den Rücken kehren. Ja, auch der, welcher bloß die Kraft und Geschicklichkeit seiner Hände sein Eigen nennt, würde es bald schmerzhaft empfinden, daß er in der Verwendung derselben ganz der Entscheidung der Behörden anheimgegeben wäre. So tief wurzelt in der menschlichen Natur das Verlangen, etwas, und sei es auch nur ein noch so kleiner Besitz, sein Eigen zu nennen; vollends die Aufgabe des Selbstbestimmungsrechtes, wie sie in der Verfügung des Staates über die Arbeitskraft begriffen ist, wird der Mensch auf die Dauer nicht ertragen, selbst wenn das in Aussicht gestellte Wohlleben ihm wirklich zu Theil werden sollte. Man träumt so viel von den großen Reichthümern. Heute allerdings sind ihre Besitztümer in der Lage, sich mit denselben einen großen Theil der Güter dieser Erde anzueignen. Aber ist es denn auch wirklich möglich, daß sie dadurch den Darbenden und Nothleidenden so viel entziehen? Auch der Reiche kann nicht mehr als essen und trinken, und wenn er nicht arbeitet, wird seine Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete nicht einmal sehr groß sein. Wohl kann er sich die feinsten Speisen und Getränke verschaffen, ob aber der gesunde, kräftige Arbeiter nach vollendeter Tagesarbeit an einem Stück Brod und Wurst und einem Glase Bier nicht einen größeren Genuß hat, dürfte noch immer die Frage sein. Wenn man also auch annimmt, daß Diejenigen, welche bisher im Ueberflusse lebten, im Zukunftsstaate eingeschränkt werden, so wird dadurch die Menge der an die übrigen Menschen zu vertheilenden Genußmittel nicht erheblich erhöht, ebenso wenig wie das ihnen zuzuwendende Arbeitspensum wesentlich verringert würde, dadurch, daß Diejenigen, die jetzt ein Faulenzersleben führen, zur Arbeit herangezogen werden. Was auf diese Weise gewonnen werden könnte, ginge zehn Mal verloren durch die vielen neuen Arbeiten und die große Beamtenmasse, die der Betrieb im Zukunftsstaate der Zukunft nöthig machte. Aber was die Hauptsache ist: der ganze Sporn der bei Privatarbeit und Privateigenthum heute zur Anstrengung aller geistigen und körperlichen Kräfte antreibt, fiele hinweg und der natürliche Zug zur Trägheit behielte die Oberhand über all die schönen Nebensarten von dem uneigennütigen Wettstreit, von dem alle zum Besten der Gesellschaft erfüllt sein werden. Es ist eine alte Erfahrung: Wenn der Mensch gut lebt in Bezug auf Speise und Trank, Kleidung und Wohnung, dann will er es noch besser haben, und wenn er wenig arbeitet, will er noch weniger arbeiten. Diesen zwei Fehlern wäre im sozialistischen Zukunftsstaate Thür und Thor geöffnet. Das Ergebnis wäre, daß dort wohl recht wenig gearbeitet würde, daß aber statt des verheißenen allgemeinen Wohllebens Alle unter Noth und Glend zu leiden hätten. Wo man auch diesen sozialistischen Zukunftsstaat ansieht — überall höft man auf Unerträglichkeiten, die zeigen, daß er auf die Dauer nicht bestehen kann. Ich habe nur einzelne Punkte herausgegriffen und insbesondere die ein näheres Eingehen in die Sache erfordernde Frage, wie man sich die Vertheilung der Arbeit und dann wiederum die Vertheilung der Genußmittel unter die Einzelnen denken könne, der Kürze der Zeit wegen ganz übergangen. Aber auch das Wenige, was ich gesagt habe, dürfte genügen, um den sozialistischen Zukunftsstaat als das hinzustellen, was er wirklich ist, ein Schlaffenland für große Kinder, das in die Wirklichkeit nie überführt werden kann!

Ausland.

Brüssel, 5. März. Der Ministerrath entschied sich endgültig für eine Verfassungsänderung. Er befürwortete, wenn auch nicht die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, so doch eine erhebliche Erweiterung des Wahlrechts.

Paris, 3. März. Flüchtigt geworden ist der Notar Ducrocq in Genosse nach Unterschlagung von 5 Millionen, ihm anvertrauter Gelder.

Rom, 4. März. In der Beantwortung auf die Interpellation Ferraris und Lucifero erklärte der Ministerpräsident Rudini in der Deputirtenkammer, er werde an der bisherigen Politik der Regierung festhalten und die Tripelallianz weder schwächen noch lösen. Er bedauere, daß Zweifel und Zwiespalt in den Beziehungen Italiens zu Frankreich entstanden seien. Es sei aber unklar, daß die Tripelallianz ein Werkzeug des Krieges sei. Die Regierung werde das Gleichgewicht im Mittelmeer aufrecht erhalten. Frankreich habe in loyalster Weise Maßregeln getroffen, einer Wiederkehr der Ereignisse in Tripolis vorzubeugen. Die russische Expedition in Abessinien sei von der Petersburger Geo-

graphischen Gesellschaft organisiert, bestehe nur aus vier Personen und verfolge rein wissenschaftliche Zwecke. Die vornehmste Aufgabe der Regierung seien die finanziellen Ersparnisse, ihre auswärtige Politik bestrebe, den Frieden in Europa, und die Sicherung des Erworbenen in Afrika.

Palermo, 4. März. Die „Augusta Victoria“ ist um 5 Uhr hier angelangt. Das Wetter ist ruhig und kühl.

Lissabon, 5. März. Die Cortes dürften das neue Anleihegesetz im Laufe von 10 Tagen genehmigen, worauf dann wahrscheinlich eine Vertagung bis zur Vorlage des Sambesi-Vertrages erfolgen dürfte.

London, 5. März. Der Wiener „Times“-Korrespondent telegraphirt, er sei zu der Erklärung autorisiert, daß die Tripelallianz im nächsten Jahre erneuert werden wird.

London, 5. März. Die lange angekündigte Audienz der ausländischen Gesandten beim Kaiser von China hat, wie aus Schanghai gemeldet wird, am Dienstag stattgefunden, nachdem die reaktionäre Partei sich vergeblich bemüht hatte, den Empfang zu verhindern.

Kopenhagen, 4. März. Zu Ehren des Kronprinzen von Dänemark fand gestern Abend auf der deutschen Botschaft bei dem kaiserl. Gesandten, Freiherrn v. d. Brinken, ein größeres Diner statt, an welchem außer dem Prinzen von Glücksburg Herren und Damen des Hofes und der Aristokratie, sowie Mitglieder des hiesigen diplomatischen Korps theilnahmen.

Petersburg, 5. März. Am 29. März wird der Kaiser oder die Kaiserin über Wien nach Athen reisen, um den Großfürsten Georg von dort abzuholen.

Athen, 5. März. Großfürst Georg hat sich heute auf einem russischen Kriegsschiffe nach Algier begeben. Die Mitglieder der königl. Familie begleiteten ihn nach dem Piräus.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 6. März. S. M. Panzerschiff „Oldenburg“, Kommandant Kapit. z. S. v. Wietersheim, ist mit Sr. Erzellenz dem kommandirenden Admiral, Viceadmiral Frhr. v. d. Goltz, an Bord, von Portsmouth via Southampton kommend, gestern Nachmittag auf hiesiger Rade eingetroffen und gegen 6 Uhr in den neuen Hafen eingelassen. Die „Oldenburg“ befindet sich schweres Wetter gehabt. Der kommandirende Admiral nebst Begleitung hat sich nach Ankunft der „Oldenburg“ sogleich von Bord und mit dem um 6 Uhr 56 Min. Abends von hier abgehenden Zuge nach Berlin begeben.

Der Vize-Admiral z. S. Ritter von S. M. Panzerschiff „Oldenburg“ ist zu dem vom 15. d. Mts. bis zum 18. d. Mts. an Bord S. M. Torpedoschulschiff „Blücher“ stattfindenden Wiederholungskurses für Subalternoffiziere kommandirt worden. — Kapit. Vize-Admiral Meyer II und Stabsarzt Dr. Richter sind von Bord S. M. Panzerschiff „Oldenburg“ abkommandirt. — Das für die Reise nach England an Bord S. M. Panzerschiff „Oldenburg“ befindliche gemeinsame Seeoffiziers-Detachement ist heute Nachmittag wieder dem II. Seebatallion zurücküberwiesen. — Die Befehlshaber des II. Seebatallions (Vize-Admiral Schröder) und S. M. Panzerschiffe „Kaiser“ (Vize-Admiral), „Preußen“, S. M. Aviso „Pfeil“ sind bis auf Weiteres nach Syracus (Insel Sicilien), für S. M. Panzerschiffe „Deutschland“ und „Friedrich Carl“ bis auf Weiteres nach Port Augusta (Insel Sicilien) zu dirigiren.

Riel, 5. März. Se. Maj. Hohel Prinz Heinrich wird sich, wie die „Fehl. Nachr.“ hören, im nächsten Monat nach England begeben, um eine ihm von der Königin von England geschenkte Yacht persönlich zu übernehmen. Das auf der Werft von A. u. J. Inglis in Partick (am Clyde Schottland) gebaute Fahrzeug ist ein 40 Tons-Nennschiff mit stark geneigtem Hinterriegen.

Riel, 5. März. Kontre-Admiral Karber, Chef des Stabes des Oberkommandos der Marine, ist hier eingetroffen und in Hotel abgestiegen. Die Kapelle des kaiserlichen Seebatallions brachte ihm am Morgen ein Ständchen. Vormittags inspizierte er in Begleitung des Vice-Admirals Knorr die Werft.

Riel, 5. März. Die Marineinspektionskommission des Vicekönigs von Canton, unter Führung des Torpedo-Neutenants R. Kretschmar, welcher in der chinesischen Marine den Rang eines Mandarinens 4. Klasse einnimmt, ist hier am Sonnabend Abend eingetroffen; sie besteht außer dem Herrn Kretschmar aus dem Kapitänleutnant Liu-Ti-Kwang, welcher Kommandant des chinesischen Torpedoschulschiffes ist, den beiden Leutenants z. S. Jung-Sui und Sahau-Tin-Pol und dem Marine-Ingenieur Lo-King-Scheng. Die Herren haben hier bereits Besuche gemacht und verschiedene Institute besichtigt, sie werden hier bis zum Anfang der nächsten Woche bleiben und dann nach Berlin gehen. Später werden sie für längere Zeit nach Kiel zurückkehren, um an dem Einschleusen von Torpedos auf dem Schwarzkopfschen Schießstand in Düsternbrook theilzunehmen. Die chinesischen Marineoffiziere machen in ihrer einfachen kleidamen seidenen Tracht einen sehr günstigen Eindruck, sie scheinen eine besondere Vorliebe für die Torpedowaffe zu haben. Der Ingenieur Lo-King-Scheng soll sich in überraschend schneller Zeit mit den komplizirten Einrichtungen der Torpedos bekannt gemacht haben.

Berlin, 5. März. Das Uebungs-Geschwader, Geschwaderchef Kontreadmiral Schröder, ist gestern von Spalato in See gegangen und zwar die Schiffe „Kaiser“, „Preußen“ und „Pfeil“ nach Syracus und die Schiffe „Deutschland“ und „Friedrich Carl“ nach Port Agoston.

Hamburg, 5. März. Mit dem heute von hier nach der Ostküste Afrikas abgehenden Dampfer „Reichstag“ haben ein Deckoffizier und sieben Marine-Angehörige für die Station Dar es Salaam nach dort ihre Reise angetreten. Der Dampfer hat außer den zahlreichen kleinen zerlegbaren, eisernen Häusern auch die Theile eines Gouvernementsgebäudes an Bord, welches dort

schlicht und mit bedeutendem Kopfschmerz. „Jetzt geht, Herr, wir haben nichts mehr gemein miteinander und verzeiht's nur, daß Euch vorhin so etwas zugestoßen ist.“

Er sah ruhig zu, wie Wolf hastig die Steigbügel zurecht machte und sich dann in den Sattel schwang.

„Aber, Herr, verzeiht's mir, was ich Euch gesagt hab“, versetzte er noch einmal und hob warnend die rechte Hand in die Höhe. „Ich bin kein Mann, der schwächt, um sich einen Spaß daraus zu machen.“

Wolf gab keine Antwort, sondern drückte dem ungeduldig scharrenden Renner die Sporen in die Flanken, daß dieser wild aufbäumend von dannen stob.

„Grüßt mir die Anna auch“, klang es weich und wie gebrochen von den Lippen des einsam stehenden bleibenden Martin dem flüchtigen Reiter nach, aber schwerlich mochte dieser den Ruf noch verstanden haben.

Der junge Bauer wendete sich seiner Arbeit wieder zu und begann im Schweife seines Angesichts weiter zu hantiren, als ob nichts geschehen wäre, aber sein Angesicht war noch bleicher und verschlossener, als sonst. Jetzt mußte er es voll und ganz, daß keinerlei Hoffnung mehr für ihn übrig, sondern er dazu verdammt war, ewig lieblos und allein zu bleiben.

XX.

Graf Wolf, der älteste Sohn des Majoratsherrn, ging in der letzten Zeit im väterlichen Schlosse wie ein Träumer umher. Was hatte er alles in den letzten Tagen seit der Unterredung mit seinem Vater nicht erdacht und eronnen, um einen Ausweg aus der selbstgelegten Schlinge zu entdecken. Aber all seinem Grübeln und Nachsinnen wollte es nicht gelingen, auch nur die kleinste Bude zu erspähen, durch welche er zu entschlüpfen vermochte.

Besonders seit jener demüthigenden Begegnung mit Martin Rabenberger, dem jungen Waldbauern, fühlte sich Graf Wolf wie nidergeschmettert. Instinktiv hatte er gefühlt, daß Martin ein Mann von wenig Worten war, aber ein Mann der raschen und entschlossenen That sei.

Was sollte nun die Zukunft bringen? Die räthselhaften Andeutungen des Vaters hatten die ganze Anschauungsweise, welche Graf Wolf bisher vom Leben gehabt, zerrümmert. Er kam sich vor wie ein Landfremder, der des Wegs unklar ist, und, mitten auf öder Gabe befindlich, nitmer weiter weiß. Was sollte er nun? Dem glückseligsten jungen Mann graute vor der Möglichkeit, vielleicht in Zukunft, wenn der Glanz und der Reichthum seines gräflichen Namens ihm nicht mehr zur Seite standen, mit seiner Hände Arbeit das Brod für sich und für Aennchen erziehen zu müssen.

Der ahnungslose Vater hatte recht, wenn es wirklich ein dräuendes Geheimniß gab, dessen Folgen er zu fürchten hatte, dann war der einzige Ausweg für ihn, so schnell wie möglich eine glänzende Partie zu machen, aber diesen einzigen Ausweg hatte er durch eigenes Verschulden sich verschlossen. Es war zur Unmöglichkeit für ihn geworden, ihn fesselte schon ein ehernes Band an jenes schlichte Landmädchen.

Maßloser Ingrimm erbitterte das Empfinden des jungen Grafen mehr und mehr. Er warf einen förmlichen Haß auf das unschuldsvolle junge Weib, das sich ihm vertrauensvoll zu eigen gegeben hatte. Keine andere, als Aennchen, war daran schuld, dachte er bei sich selbst, daß er nun so tief im Glend saß.

Aller Grimm und alle Erbitterung halfen ihm indessen nicht aus seiner fatalen Situation. Es mußte etwas geschehen, das war offenbar, aber was?

So war es denn kein Wunder, daß der schwer mit seinem eigenen Herzen Ringende einem träumerischen Nachwandler

gleichen mochte, der mit offenen Augen schlafend seines Weges dahinjieht.

Defers schon hatte Graf Wolf wahrnehmen wollen, wie der Kammerdiener seines Vaters ihn mit lauernden, argwöhnischen Blick betrachtete. Auch diesen Menschen haßte Wolf plötzlich, wie er mit aller Welt zerfallen war. Obwohl ihm Franz auch keinerlei Grund zur Klage gab, schien ihm doch sein kaltblütiges, förmliches Wesen auf das Geheimniß hinzudeuten, um welches er wußte.

Seit jener Entführung hatte er mit seinem Helfershelfer kein Wort gesprochen, respektvoll kam Franz, auch nicht mit einer Andeutung, auf das Geschehene zurück, aber die Gegenwart des Kammerdieners genügte schon, Wolf nervös zu machen. O, wenn dieser Mensch ihm doch damals nicht zu dem dummen Streich beihilft gewesen wäre, sondern es ihm unmöglich gemacht hätte, Aennchen heimlich zu heirathen, wie dankbar wollte er ihm jetzt sein, während er nun kalten Blickes den Vertrauten seiner Schuld hätte ermorden können.

Franz schien zu ahnen, welche Empfindungen das Herz des jungen Grafen durchpulten, denn oft, wenn er sich unbeobachtet wußte, verzerrten sich seine blutlosen Lippen zu einem abscheulichen Lächeln.

„Der gnädige Herr sind doch nicht gar böse auf mich?“ fragte er einmal kurzweg, als es ihm gelungen war, Wolf unbemerkt auf dessen Zimmer anzutreffen, das in einem abgelegenen Flügel des Schlosses sich befand.

Als Wolf verstimmt verneinte und durch seine Blicke deutete, daß er es lieber sehen würde, den Kammerdiener bald aus seinem Zimmer entfernt zu wissen, lächelte dieser geschmeichelt und trat ganz nahe an den jungen Grafen heran.

(Fortsetzung folgt.)

Neubau des Rathhauses in Wilhelmshaven.

Die Anlieferung von 108 Mille Klinker-Ausfuhrsteinen, 697 „ guten Hintermauerungssteinen 130 „ Verblendsteinen 1. Klasse, 34 „ Verblendsteinen 2. Klasse, soll vergeben werden.

Die Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen unter Befügung der Proben, welche mit dem Namen und Siegel des Unternehmers zu versehen sind, bis zum

Sonnabend, 21. März d. Js., Vormittags 11 Uhr,

portofrei im hiesigen Magistratsbureau einzulegen, woselbst die Eröffnung in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgt. Die Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus. Dieselben werden auch gegen Erstattung der Kopialien mitgetheilt.

Wilhelmshaven, den 6. März 1891.

Der Magistrat.
Deiken.

Verkauf.

Vom Großherzoglichen Amtsgerichte Sever wurde ich beauftragt, folgende gepfändete Gegenstände mit Zahlungsfähigkeit meistbietend zu verkaufen, als:



zwei Schweine,

10 Hühner und 1 Hahn,

1 Jagdwagen, 1 großen Omnibus, 1 Ackerwagen, 1 Kalkwagen, 1 Kohlenäure-Apparat, 1 Schenkstank mit Tresen, 1 Ladeneinrichtung mit Tresen, 5 große Hängelampen, 1 Ladenslampe, 1 Tresen und div. Borten, 1 russisches Billard, 1 Vertikow (Sekretär), 1 Sopha, 1 Regulator, 13 Tische, 60 Wiener Stühle, 2 Rohrühle, 3 Waschtische, 2 Nähmaschinen, 2 Kommoden, 1 Küchenschrank mit Inhalt, 1 Schreibpult, 1 Garderobenständer, 1 Glaskasten, 1 Bier-Service, 5 leere Fässer, 8 Radenfässer, 1 Gewinde mit 3 Rollen, 1 Pferdegeschirr, eine Hobelbank, 1 Bettstelle mit Bett, 1 Ziehharmonika, 6 Wandschilde, 1 Kanarienvogel mit Bauer, mehrere Fach Gardinen mit Kästen, Rouleaux, verschiedene Bilder, Blumentöpfe mit Blumen, sowie vieles sonstiges Haus- und Küchengerath,

ferner: 4 Fässer Wein, 3 Fässer Bier, 1 Faß mit Rum, 1 Faß mit Hüllm. Genever, 1 Faß mit gew. Genever, 1 Faß mit Doornkaat, 91 Flaschen div. Weine, Piqueure und Getränke, 1/2 Hekt. Bier, 1 Faß mit Nordhäuser Kornbranntwein, 15/10 Cigarren, 1 Kiste mit Tabak, 2 Büchsen mit Kautabak, 97 Viertulpen und Bierseidel, 47 Bieruntersätze, 5 Dkd. Schnaps- und Groggläser, 10 Weingläser, Gläseruntersätze, 4 zimm. Liter-Maasse zc.

Versteigerungstermin setze ich an auf

Sonnabend, 14. d. M.,

Nachmittags präc. 1 Uhr beginnend, im Vater'schen Saale zu Neubremen.

Neuende, den 5. März 1891.

H. Gerdes,
Auktionator.

Für die Mitglieder des Opern-Ensembles werden

möblirte Wohnungen

gesucht. Offerten an Hrn. Thomas, Staterjaal, abzugeben.

Ich warne

hiermit Jeden, dem Beheing **Fritz Marx** etwas zu borgen, da ich für Zahlung nicht aufkomme.

H. Marx.

Kaisersaal.

Sonntag, den 8. März:

Concert à la Strauss,

ausgeführt von der

Marine - Kapelle

unter Leitung des Kaiserl. Musik Dirig. Herrn F. Wöhlbier.
Anfang 8 Uhr. — Entré 40 Pfg.

Hochachtungsvoll

F. Wöhlbier, Albert Thomas.

Noelle'sche Handelsschule zu Osnabrück.

Das Sommer-Semester beginnt am 13. April. Die Schule folgt im Allgemeinen dem Lehrplan eines Realgymnasiums. Nur sind an Stelle des lateinischen Unterrichts die Gegenstände der **Handelkunde** getreten. Die Reifezeugnisse berechtigen zum **einj.-freiwill. Militärdienst**. 10 Haupt- und 2 Fachlehrer. — 200 Schüler. Programme gern zu Diensten.
Osnabrück, 28. Februar 1891.

Der Direktor: Dr. Lindemann.

Katholische Schulacht

Bant-Heppens-Neuende.

Die Hebung der Schulmiete für das 2. Halbjahr 1890/91 findet in der Zeit vom 9. bis zum 14. d. M. einschließlich, tagtäglich Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr im Begezimmer des Unterzeichneten statt.
Bant, den 5. März 1891.

Der Rechnungsführer.
Schwitters.

Sammel-Auktion

am Montag, den 16. d. M.,

Nachmittags 1 1/2 Uhr, bei Zwingmann.

Anmeldungen bis 12. d. M. erbeten.

Mandat Schwitters, Bant.

Visitenkarten

in Buch- u. Steindruck

werden auf das Geschmackvollste und Billigste schnellstens angefertigt von der

Buchdruckerei des „Tageblattes“.

Th. Süß,
Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Meinen,

Hombop, Hamburg, Alt Steinweg, 58, II. NB. Auch Garantie f. Gelde d. Impfübertragung.
Ausw. biligl. M. 1.50.

In der Rathsapothek ist die f. Zt. von Herrn Rept-Veint. Bredow benutzte

Parterre-Wohnung

an einzelnen Herrn zu vermieten.
C. Haffe, Apotheker.

Zu vermieten

zum 1. April eine gut möbl. Wohnung mit Burschengelab.
Wilhelmstraße 5, part. links.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Unterwohnung.
Löttringen 37.

Gesucht

ein ordentliches Mädchen auf sofort von Frauendant **Thom,**
Königsstr. 6.

Zum 15 März oder 1. April

ein kräftiges Dienstmädchen gesucht von Frau **Zahmmeister Ringe,**
Manteuffelstraße 3.

Gesucht

zum 1. April ein gewandtes Hausmädchen mit guten Zeugnissen.
Königsstraße 37a I.

Gesucht

auf sofort ein tüchtiger, solider **Bäckergeselle.**
A. Heinen, Bismarckstraße.

Das älteste und größte Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

verleiht zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfd., vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdaunen nur M. 1,60 und 2 M., reiner Flaum nur M. 2,50 u. 3

Bei Abnahme v. 50 Pfd. 50% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett) Unterbett und 2 Kissen) prima Zmatstoff auf's Beste gefüllt, einschläfrig 20, 25, 30 und 40 M., zweischläfrig 30, 40, 45 u. 50 M.

Der Ausverkauf des großen

Waarenlagers des Friedrich Rotting'schen Geschäfts wird täglich bis zur gänzlichen Räumung fortgesetzt.

Der Verkauf findet statt von Morgens 8 Uhr bis Abends 10 Uhr, nur Sonntags ist während des Gottesdienstes geschlossen.

Außer den in Nr. 53 d. Bl. angezeigten Waaren sind noch folgende Artikel vorräthig:

Stoppdecken, wollene Schlaf- und Pferdedecken, Teppiche, Läuferstoffe, Bettvorleger, Tischdecken, Commodebedecken, Portieren, Regenschirme, Sonnenschirme, Tritotailen, Tritotaildecken, Tritotanzüge, Glacehandschuhe, Tritohandschuhe, seidene, halbeidene und Zwirnhandschuhe, schwarze u. farbige Damenschürzen, do. Kinderschürzen, Damen- u. Kinder-Filzkröcke, do. gestrickte Röcke, weiße Hemden u. Hosens. Erwachsene und Kinder, Strümpfe aller Art für Erwachsene und Kinder, Kinderkleider aus Par- schend und Wollstoff, wollene Damen- und Kinderhauben, Taillentücher, Schultertragen, Damen- und Kinder-Regen- und Wintermäntel, Damen- Sommermäntel, Herren- u. Knaben-Anzüge und Valetots u. f. w.

Ein weiteres Verzeichnis der vorräthigen Waaren folgt.

Zu verkaufen

eine fast neue Bettstelle.
Grenzstraße 55, 1 Treppe.

Eine kleine

Stagen-Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Bodenkammer und Zubehör zum 1. Mai zu vermieten.
Frau v. **Kopp,** Bant, am Markt.

Zu vermieten

die herrschaftliche **Parterre-Wohnung** mit Garten Augustenstr. 11,

die Keller-Wohnung **Wilhelmstr. 8.**

F. Felix, Augustenstraße 10.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Stagenwohnung für 270 Mark, sowie eine Oberwohnung für 150 Mark.
J. S. Funke, Schmiedemeister, Vantennr. 7, beim Bahnhof.

Lege Gift

für Federvieh in meinen Garten.

G. H. Janssen, Sedan, Schützenstraße 25a.

Das Spezial-Geschäft

in Farben u. Maler-Utensilien von

Carl Bamberger,

Wilhelmshaven, Bismarckstraße,

bietet in diesem Jahre wiederum die größte Auswahl in

Farben, Lacken, Pinseln

und sämtlichen Maler-Utensilien, nur Ia. Qualitäten zu billigsten Preisen.

Streichfertige Oel- u. Lackfarben

in jeder gewünschten Farbe.

Weitere Sendungen in eleganten Regenmänteln

und schwarzen Promenaden-Mänteln erhalten.

B. H. Bührmann, Wilhelmshaven.

Feine solide Neuheiten in reinwollen. Kleiderstoffen,

hochfeine neue Muster in Kleiderfartun.

B. H. Bührmann, Wilhelmshaven.

Dentin-Kitt,

eine Erfindung von ganz hervorragender Bedeutung zum Selbstplombiren hohler Zähne, schützt nicht nur gegen Zahnschmerz, sondern beseitigt diesen auch sofort und dauernd. In Flaschen à 50 Pf. zu haben

in **Hutmacher's Drogenhandlung** und bei **Rich. Lehmann,** Wilhelmshaven.

Medicinal-Tokayer

besten Qualität

Rich. Lehmann.

Strohüte

zum Waschen und Färben, sowie zum Annähen nach den neuesten Facons nimmt entgegen

Helene Lamken, Bismarckstraße 16.

Habe gutes Putzrohr

billig abzugeben.
Stolze, Maurermeister.

Westf. Pumpernickel

bet **G. Lutter.**

Kieler Bücklinge,

6 Stück 20 Pfg., **Kieler Sprotten,** 10 Stück 10 Pfg., Miste 1,25 M., bei

G. Lutter.

Zu kaufen gesucht

ausländische Gegenstände, Waffen zc. Offerten nebst Preisangabe u. W. 1 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Offiziere des Heurlaubstandes

Bersammlung am Sonnabend, den 7. d. M. Abends 8 Uhr, auf dem Bahnhofe.

Wahlen.

Verein Museum.

Die ordentliche Generalversammlung findet am

16. d. Mts., Abends 8 Uhr statt. Tagesordnung liegt in den Versammlungsräumen aus. Der Ausschuss

Militär-Verein.

Am Sonnabend, den 14. d. M. findet das diesjährige

Stiftungsfest

statt. Anfang 8 Uhr. Einführungen gestattet. Vereinskassen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Saubere und billige Schuhmacher-Arbeiten

liefert **H. Thomssen,** Schuhmacher, Mittelstraße 12.

Strohüte

zum Waschen und Färben, sowie zum Annähen nach den neuesten Facons nehme entgegen. Federn werden gewaschen, gefärbt und getränkt

H. Lüschen, Bismarckstraße 17.

Durch Zufall hatte ich Gelegenheit, einen Bestand

Hemdentuche

und Halbleinen,

bestes Fabrikat, außergewöhnlich billig zu kaufen. Um raschen Verkauf zu erzielen, gebe ich dieselben ungläublich billig ab.

Wilh. Baumann, Wilhelmshaven, Bismarckstrasse 3.

Die neuen Tapeten-

Musterbücher sind eingetroffen. — Hochfeine Sachen, größte Auswahl und sehr billige Preise.

Carl Bamberger, Spezial-Geschäft in

Farben und Maler-Utensilien.

Feinste Tafel-Margarine,

à Pfund 55 Pfg., empfiehlt

H. Sosath, Bismarckstraße 33.

Codes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Es hat dem lieben Gott gefallen, gestern Abend 11 Uhr unsere liebe gute Tochter, Schwester, Nichte und Enkelin

Eise

nach 14tägigen schweren Leiden im 11. Lebensjahre zu sich zu nehmen. Um stillen Beileid bitten

Wilhelmshaven, 5. März 1891.

Die trauernde Mutter **Frau G. Henschel Wwe.** nebst Angehörigen.

Die Beerdigung wird noch näher bekannt gemacht.